

«MIINI MEINIG»

So viel!?

VON SANNA BÜHRER WINIGER



Man kann für vieles Schelte bekommen im Leben, aber für ein unerwartet grosses finanzielles Plus? Ueli Maurer tat mir fast etwas leid, als ich gestern morgen online las, er habe sich beim Budget der Bundesfinanzen böse vertan und man habe nun ebenso böse vorwärts gemacht. Warum dem so ist, war der Meldung im Detail leider nicht zu entnehmen – schade, ich hätte gerne von einem persönlichen Lerneffekt profitiert. Spontan habe ich als pekuniär ewig Blanke auch den Ärger nicht so ganz verstanden. Bis ich mir sagen musste, dass es ja schon nicht angehen kann, dass man zum Beispiel der Bundesforschungsanstalt Agroscope die Gelder zusammenstreicht, weil man sparen muss, und dann ist trotzdem viel mehr Cash vorhanden, als man denkt, oder wenigstens mehr Geldwert. Apropos «Cash»: In der gleichnamigen Finanzzeitung habe ich Ende Januar im Nachgang zu einer parlamentarischen Geschäftigkeit gelesen, der Bund wolle seine Forschungsanstalt tatsächlich wie angekündigt umstrukturieren, dabei 16 Mio. Franken einsparen und diese aber wieder in die landwirtschaftliche Forschung einfließen lassen. Seht, seht, Letzteres habe ich gern gelesen, kann ich doch ein Diktum meiner letzten Kolumne wiederholen: dass der reiche Schweizer Staat grosszügig Geld in die landwirtschaftliche Forschung stecken solle – vor allem angesichts sich wandelnder klimatischer Bedingungen, welche die Schweiz laut Prognosen sehr betreffen können. Ich denke dabei an die Nachhaltigkeitstagung besagter Agroscope im Januar zurück, an der klar festgehalten wurde, dass die Schweiz etwa punkto neuen Schädlingsdrucks wohl zu einer der Zonen mit höchster Risikostufe in Europa gehören wird. Die alarmierenden Meldungen zum Klimawandel häufen sich und reissen nicht ab. Ich schlafe manchmal nicht mehr wirklich gut. Als Bürgerin würde es mich darum sehr beruhigen, wenn unser stattliches staatliches finanzielles Polster nicht zum Ausruhen gebraucht, sondern zukunftssträchtig und lebensnah investiert werden würde. Und was hat mehr Zukunft, was ist lebensnäher als unsere Nahrung – und damit die Landwirtschaft?

1.-AUGUST-BRUNCH

Gastgeber gesucht

Der Schweizer Bauernverband (SBV) sucht für den 1.-August-Brunch Gastgeberfamilien. Interessierte können sich bis zum 26. April melden.

Das traditionelle Frühstück kann für 30 Personen im Stöckli, für 80 Personen auf dem Vorplatz oder für 500 Personen in der Scheune oder im Festzelt angeboten werden, wie der SBV mitteilt. Wo und wie viele Gäste auf dem Betrieb Platz finden, hängt ganz von den Möglichkeiten und den Vorstellungen der Bauernfamilien ab. Der SBV und die Brunch-Verantwortlichen in den Kantonen unterstützen die Höfe bei den Vorbereitungen und stellen zusammen mit Sponsoren Material zur Verfügung. Mit etwas Glück können die Gastgeber Ferien im Wert von 1500 Franken gewinnen. Mehr Infos gibt's unter www.brunch.ch/anbieter. lid

«Ein so wunderbares Produkt»

Wolle ist in der Schweiz ein Produkt, das oft als Abfall behandelt wird. Nicht so bei Elisabeth und Andi Hübscher aus Thayngen.

VON SANNA BÜHRER WINIGER

Das Material ist einfach genial, ein Naturprodukt, nachwachsend und fähig, bis zu 30 Prozent seines Gewichts an Feuchtigkeit aufzunehmen. Trotzdem wird es in der Schweiz oft nicht verwertet – Schafwolle hat einen kleinen Absatzmarkt. «In den 1970er-Jahren, als wir mit der Schafhaltung angingen, gab es die staatlich geförderte Inländische Wollzentrale», erinnert sich Elisabeth Hübscher. «Diese kaufte Schafwolle für ein kleines Entgelt auf. Das war ein Zustupf an die Haltung der Tiere und die Arbeit. Was mit der Wolle gemacht wurde, weiss ich allerdings nicht.» Selber hat sie früh das Wollspinnen gelernt und dann Kleider für ihre Kinder gestrickt. In den 80er-Jahren stützte der Bund die Abnahme der Wolle jedoch nicht mehr – die meiste wurde einfach verbrannt. «Das hat mich sehr gereut», sagt die Bäuerin aus Thayngen. «Wolle ist ein so wunderbares Produkt, direkt von unseren Schafen, die naturnah gehalten werden und fast immer auf der Weide sind.» Als die Thaynger Landfrauen eine Inner-schweizer Bergbäuerin zu einem Nähkurs für Schafwollduvets einluden, schaute sie dieser daher genau auf die Finge. Decken aus Schafwolle waren damals noch etwas völlig Neues. Elisabeth Hübscher begeisterte sich sofort dafür und nähte Duvets für die Familie und auch für Verwandte. Das sprach sich herum. Dritte interessierten sich für ihre Produkte, und sie wurde auch für Kurse angefragt. Schafwollbettwaren wurden in jener Zeit als Alternativen zu Daunenduvets entdeckt.

Damit schläft sich's gut

«Daunen stossen von Natur aus Feuchtigkeit ab. Schafwolle hingegen kann einen grossen Anteil davon aufnehmen und auch wieder abgeben. Sie schafft gerade für Menschen, die nachts schwitzen, ein viel angenehmeres Schlafklima», erklärt Elisabeth Hübscher.

Als Anfang der 2000er-Jahre der Schaffhauser Puuremärkt gegründet wurde, war sie von Anfang an mit dabei. Nicht jeden Markttag stand sie im alten Feuerwredepot der Munotstadt, aber je nach Saison zwei- bis viermal im Monat. Im Gegensatz zu ihren Kolleginnen und Kollegen, die Nahrungsmittel verkauften, braucht sie etwas mehr Geduld. «Die Leute kamen an den Stand, informierten sich und gingen wieder. Die einen kehrten später zurück, um ein Duvet, eine Schlafunterlage, ein Kissen oder eine Krabbeldecke zu bestellen», berichtet die Direktvermarkterin. «Die Bestellungen häufen sich vor allem im Spätherbst, wenn die Leute merken, dass es wie-



BILD SANNA BÜHRER WINIGER

Natur pur verarbeitet Bäuerin Elisabeth Hübscher in ihren Schafwollduvets.

der kalt wird», lacht Ehemann Andi. Die Wolle, die in Elisabeths Duvets die Menschen warm hält, hat er geschoren. Während er seine eigenen Schafe in den ersten Jahren als Landwirt noch von Dritten scheren liess, übernahm er dies bald selber. Der letzte Wanderschäfer der Region führte ihn in den 1980er-Jahren ins Handwerk ein. Andi Hübscher schert die eigenen Schafe im Herbst und geht auch auf die Stör. Manche seiner Kunden haben die Schafhaltung inzwischen jedoch altershalber aufgegeben. Hat der Landwirt früher rund 400 Tiere pro Jahr geschoren, sind es aktuell noch etwa 40. In 10 Minuten gibt's für jedes Schaf einen Rundumservice mit Schur, Klauenschneiden und Entwurmen. Rekorde will Andi Hübscher keine brechen. Ihm ist es wichtig, dass die Tiere nicht verletzt werden. «Die Schafe frieren zudem nachher nicht – sie werden vermehrt im Stall gehalten, weil der Winter kommt», hält er fest. Im Herdebuch eingetragene Schafe werden zusätzlich noch im Frühling geschoren, das ist Vorschrift.

Im Emmental in guten Händen

Für die Verarbeitung der Wolle für Bettwaren aber eignet sich nur die Herbstwolle. «Im Frühling hängen oft Heublumen im Fell. Diese lassen sich im Gegensatz zu Schmutz fast nicht entfernen», erläutert der Bauer. Für Hygieneprodukte im Schlafzimmer geht das nicht.

Überhaupt muss die Wolle vor der Verarbeitung zu Vlies schonend, aber gründlich gereinigt werden. Anfangs haben Hübschers sie selber gewaschen. Ohne professionelle Einrichtung war das jedoch aufwendig und der Wasserverbrauch enorm. «Wir haben es uns gut überlegt, eine Waschanlage anzuschaffen», erinnert sich Andi Hübscher. «Aber schliesslich haben wir uns entschieden, die Wolle

für die Reinigung und die Aufbereitung nach auswärts zu geben.» Im Emmental ist die haarige Schaffhauser «Ernte» gut aufgehoben: Die Huttwiler Familie Grädel verarbeitet seit fast 40 Jahre auf ihrem Betrieb Wolle und hat dies mit der Gründung der Spycher-Handwerk AG zusätzlich professionalisiert. 25 Mitarbeiter, davon vier Lernende, gehören mittlerweile dazu. Doch noch immer wird von Hand gearbeitet und nur mit natürlichen Reinigungsmitteln. Das Vlies aus Hübschers Schur wird in Huttwil gelagert, und die Thaynger Bäuerin kann bestellen, was sie jeweils braucht. Denn ihre Produkte fertigt sie auf Bestellung einzeln nach Kundenwunsch an.

Mollige Wärme im richtigen Mass

Gut zwei Kilo Wollvlies braucht ein Einzelduvet von 160 auf 210 Zentimeter – etwa die Hälfte des Ertrags eines Schafes. Das zugeschnittene Vlies näht Elisabeth Hübscher in einen naturbelassenen Baumwollstoff ein. Er ist speziell fein gewoben – daunendicht heisst das in der Branche, doch auch Schafwolle hält die Textilie zurück. Das Gescher von Schaflassen, die richtige harte Stichelhaare im Fell haben, eignet sich ohnehin nicht für Bettwaren. Die Haare würden den Stoff durchdringen und unangenehm piksen. So aber bieten Auflagen sowie Kissen und Duvets ein wohlges Schlafklima.

Anschmiegsam wie eine Decke mit Kunststoff- oder Daunenfüllung ist das Schafwollduvet nicht. «Man muss sich etwas umgewöhnen», sind sich Andi und Elisabeth Hübscher einig, die beide ihre Decken aus Eigenproduktion schätzen. Diese wärmen schnell und halten angenehm die Temperatur, dieweil die Feuchtigkeit von der Wolle aufgenommen wird. Aber riechen die Produkte nicht nach Schaf? «Sie «böckeln» nicht, doch ein bisschen Schaf

liegt im Geruch», meint die Bäuerin, «es ist wirklich ein Naturprodukt.»

Den Auftritt im Schaffhauser Puuremärkt hat Elisabeth Hübscher inzwischen aufgegeben. Doch sie gehört nach wie vor zum Verein und auch beim Verein Schaffhauser Regioproducte ist sie als Direktvermarkterin Mitglied. Werbung macht sie keine für ihr Handwerk: Mund-zu-Mund-Propaganda verschafft ihr genügend neue Kunden. Neulich ist sogar eine Bestellung aus der Türkei eingetroffen.

Big Business ist es ohnehin nicht, aber ein sympathischer kleiner Betriebszweig zusätzlich zu Andi Hübschers Nebenerwerb, dem Ackerbau und den Reben. Um Letztere dreht sich auf dem Hof von Hübschers vieles. 140 Aren bewirtschaftet das Ehepaar, vorwiegend Blauburgunder, aber auch etwas Seyval blanc. Einen Teil der Ernte verkaufen Hübschers an den GVS in Schaffhausen, den Rest an Stammwein in Thayngen. Von beiden Kellereien nehmen sie zurück, was sie via Direktvermarktung an Private und auch an die Thaynger Gastronomie verkaufen können. Dass Letzteres möglich ist, freut sie besonders.

Von der Chance zur Leidenschaft

Andi Hübscher ist nicht als Winzerbusch gross geworden. Die erste Rebpazelle hat das Ehepaar Anfang der 1980er-Jahre übernommen. «Wäre mir während meiner Ausbildung an der Landwirtschaftsschule einer mit Reben gekommen, hätte ich nur gelacht», schmunzelt der Bauer verschmitzt. «Doch heute gäbe ich sie nicht mehr her.» Seine Frau hingegen ist mit Reben aufgewachsen. Sie wusste, welchen Aufwand der Weinbau bedeutet. Gesucht hätte sie das als Bäuerin nicht, aber ihr Einverständnis gab sie trotzdem. Für den Betrieb war es eine Chance, und aus der Pflicht ist auch für sie eine Leidenschaft geworden.

Hübschers geben ihr Wissen gerne weiter. Im Weinseminar des GVS leiten sie jeweils Laien bei der praktischen Arbeit in den Reben an (siehe Ausschreibung unten, Rubrik «Schwarzes Brett»). So können sie bei Menschen ganz unterschiedlicher Berufe das Verständnis für den Rebbau und die Liebe zu hiesigen Weinen fördern. Das macht viel Freude, finden sie.

INFO

Ganz in Ihrer Nähe

Die Schaffhauser Direktvermarkter: Wer sie sind und was sie anbieten, erfahren Sie auf www.schaffhauserregioproducte.ch. Bei vielen von ihnen geht die Regionalität köstlich durch den Magen. Doch es gibt auch Handwerkliches zu entdecken. Hübschers Schafwollduvets sind ein Beispiel dafür. sbw

DAS SCHWARZE BRETT

■ Obstbaumschnittkurs

Theorie: Fr., 22. 2., 19 Uhr, Hohlenbaumstr. 61, SH.

Praxis: Sa., 23. 2., 9–16 Uhr, Griesbacherhof SH. Verantst.: Obstgarten-Aktion SH und Regionaler Naturpark SH.

Kursleiter: Hans-Peter Berger, ehem. Ausbildungszentr. Strickhof. Kosten: Fr. 40.–, mit Verpflegung. **Anmeldung bis 15. 2.** an: B. Egli, 079 796 61 93, bernhard.egli@naturpark-schaffhausen.ch. Nur noch wenige Plätze frei!

■ Tier & Technik, St. Gallen

21.–24. Febr. 2019. Besuchen Sie die GVS Agrar AG und die AGRAR Landtechnik AG in der Halle 9.1.2.

■ **44. Fleckviehauktion, Kartoffellager Osterhalden, Frauenf. West, Mi., 27. März 2019. Anmeldungen bis 27. Febr. 2019** an Norman Hild, 052 741 26 63.

■ **Weinseminar für Weinfreunde u. Hobbywinzer – jetzt anmelden!**

Bereits laufen die Vorbereitungen für das GVS Weinseminar im Thaynger Rebberg und der GVS Weinkellerei Schaffhausen.

Samstagstermine 2019, jew. 8.30 bis 12 Uhr: 9. März: Reben schneiden, anbinden, Bodenbearbeitung. 11. Mai: Jungschössli erlesen, Begrünungspflege. 1. Juni: Schosse erlesen, einschlaufen, Jungreben pflanzen. 22. Juni: Schosse einschlaufen, oben abnehmen, Pflanzenschutz. 4. Aug.: auslauben, oben abnehmen, Rebbegehung

Thayngen. Anf. Okt.: Traubenlese. Anf. Dez.: Kelterungs- und Degustationskurs. Anf. Juni 2020: Weinabholung (zum Selbstkostenpreis), mit eigener Etikette möglich.

Leitung: Bernhard Müller, Elisabeth und Andi Hübscher. **Kurskosten:** Fr. 390.–, inkl. Unterlagen, kleine Verpfl., Degust. **Anmeldung:** GVS Weinkellerei, Sonja Gurtner, Tel 052 681 18 09, s.gurtner@gvs-weine.ch. Weitere Infos: www.gvs-weine.ch/weinseminar.html

LANDFRAUEN GARTEN

Eine neue Generation wächst heran

Die Bäuerinnen Maria Schaad und Marianne Delafontaine aus Oberhallau sorgen für den Frühling vor: In den ersten Saatschalen keimt's, und auf den Beeten wurde der Mist verteilt.



Eindeutig: Die Salätchen sind die Überflieger. Sie recken ihre zwei Blättchen eifrig, die Brokkoli- und die Blumenkohlsamen daneben erst vereinzelt keimen. Noch gar nichts ist bei den Löwenherz-Tomaten zu sehen. «Diese brauchen etwa drei Wochen länger als andere Tomaten, bis sich Keimlinge zeigen, erklärt Bäuerin Maria Schaad. Ende Januar hat sie die erste Saatschale mit Aussaat Erde gefüllt und die feinen Samen der Kohlrarten locker aus dem Beutel darauf verteilt, die grösseren Tomatensamen einzeln platziert. Die Saat wurde anschliessend mit einer feinen Schicht Erde bestreut. Sind die Samen leicht zugedeckt, gibt's für sie die erste Dusche aus einer kleinen Spritzkanne mit feinem Brauseaufsatz. Eine Schale unter dem Aussaatgeschirr fängt das überschüssige Wasser auf: Die Samen mögen es stets feucht, aber nicht nass. Der transparente Deckel über dem Saatgeschirr wirkt als Treibhaus. Er hält die Wärme zusammen, die Keimlinge wachsen so schneller. Zudem stellen die zwei Oberhallauer Bäuerinnen ihre Aussaatsschalen immer vor einen Alukarton als Reflektor ans Fenster (s. Foto).

«Nachschlag» für die Starkzehrer

Draussen im Garten hat Bauer Konrad Schaad bereits Mist der zwei Wollschweine ausgebracht, eine Schicht von zwei bis drei Zentimetern, dort, wo später die Starkzehrer hinkommen. Mit der Gartenfräse arbeitet er den natürlichen Dünger ein. Auch die Hochbeete werden in den nächsten Tagen ihre Lage Mist erhalten und anschliessend mit neuem Humus aufgefüllt. Da sie zuunterst mit Ästen befüllt sind, die langsam verrotten und in sich zusammensinken, braucht sie jährlich Nachschub. «Mehr Dünger bringen wir nicht aus», sagt Marianne Delafontaine. «Wenn es sich im Sommer zeigt, dass die Pflanzen einen Mangel haben, bekommen sie noch etwas Flüssigdünger. Aber meist braucht es das nicht.» Komplizierte Düngerberechnungen stellen die Bäuerinnen keine an – sie wissen, was ihre Pflanzen brauchen.



BILD SANNA BÜHRER WINIGER

Licht von allen Seiten: Die Alufolie hinten wirkt als Reflektor des Tageslichts von vorn. Die Keime wachsen so gerade und nicht dem Fenster entgegen.

«Die Natur ist ohnehin anders als die Theorie», sagt Marianne Delafontaine.

Davon gibt es nie genug

Noch sind die überzeugten Selbstversorgerinnen zudem mit der letztjährigen Ernte beschäftigt. Vieles davon wurde sofort eingekocht und sterilisiert, zum Beispiel die Tomaten, die Klaräpfel und die Gravensteiner. Doch die Golden Delicious und die Idared-Äpfel sind Lagerarten. Die meisten dieser Früchte halten sich immer noch gut im Keller. Jene, deren Haut langsam schrumpelig wird, entkernt Maria Schaad und kocht sie zu Apfelmus ein. Davon kann es in ihrem Vorratskeller gar nicht genug geben. «Apfelmus kann ich zu allem essen», schmunzelt sie. Die zerkochten Schnitze presst sie vor dem Sterilisieren mit einem Holzstößel durch ein Metallsieb – das Mus wird so ganz fein, die Schalen bleiben zurück. Darüber und über die Kerngehäuse werden sich die Schweine freuen. «Das ist ja kein Abfall», meint Marianne Delafontaine, «so bleibt der Kreislauf schön erhalten. Alles hat seine Verwendung.» Auch gemostet wird zwischendurch. «Frisch ist der Most einfach am besten», ist die jüngere Bäuerin überzeugt. Das Gros an Most wurde jedoch bereits im Herbst auswärts gepresst und pasteurisiert.

Gewusst wie, und sie bleiben frisch

Maria Schaad und Marianne Delafontaine lagern noch andere Schätze im Keller: Sellerie, Rübli und Kartoffeln zum Beispiel bewahren sie in grossen Tontöpfen auf. Eine deckende Schicht Moos oder Blätter hält die Gemüse frisch und feucht. Das Sauerkraut wurde nach sechs Wochen Säuerung sterilisiert oder gleich vorweg aus dem Gärtopf genossen. Kürbisse jedoch sind keine mehr da. Die letzten, lang haltbaren Butternuts und die Schlangenkürbisse haben die beiden Frauen zu Kürbislasagne und Kürbisgratin verarbeitet und tiefgefroren.

Doch auch von draussen kommt noch Feines rein, selbst jetzt, wo der Garten schon fast bereit für Neues ist: Da sind die letzten Winterlauchstangen im Hochbeet, die es vor der kommenden Wärme zu holen gilt. Und unter einem scheinbar achtlos hingeknäuelten Vlies im Gartenbeet versteckt sich ein kleines Geheimnis: Da überdauert gut geschützt ein kräftiger Peterlistock den Winter und bringt der Familie immer wieder frische Würze auf den Tisch.

Sanna Bühler Winiger

TREIBSTOFF

65 Mio. Franken stehen auf dem Spiel

Die teilweise Rückerstattung der Mineralölsteuer soll gestrichen werden. Der Schaffhauser Verband für Landtechnik (SVLT) wehrt sich dagegen und legt die Gründe auf den Tisch. Es geht um 65 Millionen Franken für die Landwirtschaft.

In regelmässigen Abständen wird versucht, die teilweise Rückerstattung der Mineralölsteuer an die Land- und Forstwirtschaft zu streichen. Neuerdings wird dies per Motion von GLP-Nationalrat Jürg Grossen (BE) verlangt. Bereits 2004 beantragte der Bundesrat im Rahmen des Entlastungsprogramms (EP 04) dem Parlament diese Streichung. Dem Schweizerischen Verband für Landtechnik war es damals gelungen, dieses Ansinnen zu bodigen.

Nun kommt es abermals auf den Tisch. Schon im Sommer hat die Eidgenössische Finanzkontrolle, eine unabhängige Kontrollinstanz des Bundes, in einem Bericht nahegelegt, diese Rückerstattung aufzuheben. Als etwas diffuse Begründung wurde vorgeschoben, die Streichung könnte dazu beitragen, dass die Landwirtschaft die Umweltziele erreichen könnte.

Um was geht es?

Die Mineralölsteuer ist eine Verbrauchssteuer und wird auf Erdöl, anderen Mineralölen, Erdgas und den bei ihrer Verarbeitung gewonnenen Produkten sowie auf Treibstoffen erhoben. Diese Steuer fliesst hälftig in die Bundeskasse und zweckgebunden für Aufgaben im Strassen- und Luftverkehr.

Zusätzlich gibt es einen Mineralölsteuerzuschlag auf Treibstoffen, der dann zu 100 Prozent zweckgebunden für Aufgaben im Zusammenhang mit dem Strassen- oder Luftverkehr eingesetzt wird.

In der Gesamtheit machen diese Steuern beim Dieselöl einen Zuschlag von 75,87 Rappen aus. Gemäss geltendem Recht werden der grösste Teil der Steuer und der ganze Zuschlag der Land- und Forstwirtschaft zurückerstattet.

Traktoren nicht auf Autobahnen

Diese Rückerstattung macht auch heute noch Sinn, denn die davon profitierende Land- und Forstwirtschaft



BILD ROMAN ENGLER

Traktoren brauchen Treibstoff – die Abgaben darauf fließen zum Teil in den Unterhalt von Strassen, die sie gar nicht befahren dürfen.

beansprucht diese Infrastrukturen mit ihren Fahrzeugen kaum, im Falle der Nationalstrassen beispielsweise überhaupt nicht.

Bäuerliche Investition in Flurstrassen

Weiter sticht das stipulierte Argument eines positiven Effekts auf die Umwelt in keiner Art und Weise. Die Rückerstattung richtet sich nämlich nicht nach dem effektiven Verbrauch, sondern basiert auf einem besonderen Schlüssel. Wird in der Landwirtschaft viel Treibstoff verbraucht, führt dies nicht zu einer höheren Rückerstattung.

Die Landwirtschaft zahlt aber trotz dieser Rückerstattung immer noch einen stolzen Betrag in die genannten Kassen. Berechnungen haben ergeben, dass es rund 50 Mio. Franken sind. Einerseits wird die Steuer ja nur teilweise zurückerstattet, andererseits ist die verbrauchte Menge von Dieselöl in der Landwirtschaft nachweislich höher, als es das normierte Berechnungsverfahren ausweist.

Auch Landmaschinen benutzen Strassen, vornehmlich sind es aber

Flurstrassen, für deren Unterhalt die Bauern in vielen Fällen – oft im Rahmen von Korporationen – selbst aufkommen. Sie wenden dafür Schätzungen zufolge schweizweit rund 60 Mio. Franken auf und lassen dabei auch die breite Öffentlichkeit in Form von Spazier- und Wanderwegen sowie Velostrecken teilhaben.

Fazit

Die beabsichtigte Streichung der Mineralölsteuer-Rückerstattung zielt rein auf zusätzliche Einnahmen der Bundeskasse. Ein ökologischer Nutzen wird damit nicht erreicht, hingegen die Produktion von heimischen Nahrungsmitteln verteuert, die Wettbewerbsfähigkeit der Schweizer Landwirtschaft verschlechtert (zumal umliegende Länder diese Rückerstattung nach wie vor anwenden) und letztlich das Einkommen der Schweizer Landwirte geschmälert.

Der SVLT wird sich mit Vehemenz gegen diese Streichung wehren.

Schweizerischer Verband für Landtechnik SVLT

MILCH

Zu viel Abzug

Laut Schweizer Bauernverband (SBV) und Schweizer Milchproduzenten (SMP) ziehen gewisse Milchverarbeiter im Rahmen der Schoggigesetz-Nachfolge zu viel Geld ab. Dies sei inakzeptabel.

Bereits im Vorfeld habe der SBV deklariert darauf hingewiesen, dass die Abzüge effektiv maximal 4,5 Rappen pro Kilo Milch betragen dürften, heisst es in einer Medienmitteilung.

Nun zeige sich aber, dass gewisse Abnehmer die Neuerung dafür nutzen, um die eigenen Kosten zu finanzieren, und deutlich mehr abzögen. Für den Vorstand des SBV sei dies inakzeptabel. Er fordert die Produzenten und ihre Vermarktungsorganisationen auf, die Milch in bessere Kanäle zu leiten. mtg.

VERBANDSINFO

Jetzt im Newsletter

und auf www.schaffhauserbauer.ch

Fachstelle Pflanzenbau

- Gewässerraum/Landwirtschaft
- Fachstelle Rebbau SH-TG-ZH
- Erf. Rebflächen mit LAGIS, Kurse SBV

- Gastgeberhöfe für 1.-August-Brunch gesucht sbw

ANZEIGE

KLIMA+ mit Frostdeckung

UNWETTER? SCHÄDEN?

Mit unseren Versicherungslösungen Basis und KLIMA+ sind Sie optimal gegen Hagel- und weitere Elementarschäden versichert.

Erfahren Sie mehr unter www.hagel.ch info@hagel.ch 044 257 22 11



Schweizer Hagel Suisse Grêle Assicurazione Grandine DIE VERSICHERUNGSGENOSSENSCHAFT DER BAUERN FÜR DIE BAUERN

Prämienrückvergütung 2019 von 5 Millionen Franken

Impressum Schaffhauser Bauer

Der «Schaffhauser Bauer» ist das offizielle Organ des Schaffhauser Bauernverbandes und seiner Fachsektionen.

Er erscheint jeden Donnerstag.

Redaktion:
Sanna Bühler Winiger (sbw)
Buchenstrasse 43
8212 Neuhausen a. Rhf.
Tel. 052-670 09 31
redaktion@schaffhauserbauer.ch

Website:
www.schaffhauserbauer.ch
mit Archiv, Fachberichten und Informationen zum Schaffhauser Bauernverband sowie weiterführenden Links der Landwirtschaftsbranche.

Anzeigen:
Verlag «Schaffhauser Nachrichten»
Telefon: 052 633 31 11
E-Mail: anzeigen@shn.ch
Annahmeschluss für Anzeigen ist jeweils der vorgängige Dienstag, 9.00 Uhr.